

Warum auch mit den Tätern gearbeitet werden muss

Zur Beratungsstelle „Fairmann“ kommen Männer, die Gewalt gegen ihre Partnerin ausgeübt haben – Neben Anlaufstellen für Frauen gehört auch das zum Opferschutz

Von Julia Schulte

Wenn man Frauen vor häuslicher Gewalt schützen will, dann braucht es Anlaufstellen für sie – wie sie der Verein Frauen helfen Frauen, der unter anderem das Frauenhaus und die Interventionsstelle betreibt, in Heidelberg bietet. Doch es ist auch wichtig, mit den Männern, die gegenüber ihrer Partnerin gewalttätig geworden sind, zu arbeiten: „Sonst setzt sich die Gewalt in der nächsten Beziehung einfach fort“, erklärt Meinolf Hartmann. Er leitet die Beratungsstelle „Fairmann“, die auf Täterarbeit spezialisiert ist, und zum heutigen Tag gegen Gewalt an Frauen auf ihre Arbeit aufmerksam macht.

Es bestehe leider teilweise die Wahrnehmung in der Bevölkerung, so Hartmann, dass es nicht nötig sei, dass mit den Tätern auch noch gearbeitet wird. „Aber wir verstehen unsere Arbeit als Opferschutz, der wichtig ist, damit diese privaten Höllen aufgehört“, betont er. So sei es das Ziel ihrer Arbeit, die Gewaltspirale zu stoppen, damit der Mann eben nicht bei der nächsten

Partnerin wieder zuschlägt. Hartmann erklärt: Nach einer Trennung, oder wenn der Mann wegen einer Anzeige die Wohnung verlassen muss, fühlen sich die Männer oft als Opfer – und lassen das dann später wieder raus. Und weil er früher viel in Gefängnissen gearbeitet hat, weiß Hartmann auch: „Das Eingreifen der Polizei und der Gerichte ist absolut notwendig, die Gewalt zu stoppen, aber nur durch einen Gefängnisaufenthalt wird sich häufig wenig ändern.“

Rund ein Drittel der Männer, die zu ihnen kommen, schätzt Hartmann, kämen aus eigenem Entschluss, weil ihr Verhalten etwa nicht dem Bild entspreche, das sie von sich selbst haben. Oder es kämen Männer, deren Partnerin mit der Trennung droht. „Und dann gibt es natürlich noch Männer,



Meinolf Hartmann von „Fairmann“. Foto: jus

die zu uns geschickt werden: von Gerichten, vom Jugendamt, der Bewährungshilfe oder anderen Beratungsstellen.“

Kommen die Männer von selbst, dann sei die Arbeit mit ihnen sehr viel einfacher, sagt Hartmann. „Wenn ich mich selbst verändern will, ist das sehr hilfreich. Denn Sie können niemanden von außen verändern.“ Deshalb schicken Hartmann und seine Kollegen Männer auch weg, wenn die Arbeit mit ihnen aus ihrer Sicht keinen Sinn macht. Daher, erklärt Maxim Shafiei, psychologischer Berater bei „Fairmann“, werde immer zuerst ein Vorgespräch mit den Männern geführt, bei denen auch geprüft wird, ob eine ausreichende Motivation vorliegt.

Konkret bietet das „Fairmann“-Team den Männern Einzelgespräche, Antigewalttrainings und Gruppensitzungen an. „Wir wollen ihnen möglichst niedrigschwellig die Chance geben, ihr Verhalten zu verändern“, erklärt Hartmann. Den Männern, die dann vor ihnen sitzen, falle es oft schwer, die Konflikte in einer Partnerschaft auszuhalten, sagt Shafiei. „Es geht darum, anzuerkennen: Meine Partnerin ist eine eigen-

ständige Person mit gleichberechtigten Bedürfnissen, und sie müssen lernen, mit diesen Differenzen umzugehen, ohne auf Gewalt zurückzugreifen“, erklärt er.

„Fairmann“ bietet außerdem Gewaltprävention an Heidelberger Schulen an, im vergangenen Jahr habe man mit 700 Jungs gearbeitet, so Hartmann. Diese sollen etwa lernen, ihre Gefühle auszudrücken. Denn Kommunikation spiele eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, Gewalt zu verhindern – und diese fällt Jungen häufig schwieriger als Mädchen. Wichtig ist den Experten in der Arbeit mit den Jugendlichen ein praktischer Ansatz, daher arbeiten sie mit Schauspielpädagogen und Rollenspielen. Denn kognitives Verstehen allein reiche nicht aus, so Hartmann – es bringe wenig, wenn man den Jungen einfach erzählt, dass Gewalt keine Lösung ist.

Was Hartmann Sorgen bereitet, sind die aktuellen Zahlen in Bezug auf häusliche Gewalt: Vergangene Woche erschien die neuste Auswertung des Bundeskriminalamts, nach der gegen Frauen gerichtete Straftaten im vergangenen Jahr zugenom-

men haben. Auch beunruhige ihn, welche männlichen Vorbilder wieder gesellschaftsfähig sind, so Hartmann.

Ein weiteres Problem zeige sich in den sozialen Medien. „Ich mache seit 25 Jahren Täterarbeit, und frauenfeindliche Parolen hatten zwischenzeitlich eher abgenommen. Heute ist es leicht, seine sexistischen Botschaften im Internet zu posten.“ Auch würden zunehmend „traditionelle Frauenbilder“ oder das eines „echten Mannes“ verbreitet. Kamen vor 20 Jahren noch 30 Männer pro Jahr zu ihnen, sind es heute 300 – „wir sind am Limit“, so Hartmann. Weil das auch zeige, wie wichtig die Arbeit von „Fairmann“ ist, hofft er weiter auf Unterstützung: „Wir werden seit 20 Jahren gefördert, hatten immer den Gemeinderat hinter uns – und wir hoffen, dass das trotz finanzieller Engpässe so bleibt.“

① **Info:** Unter dem Titel „Täterarbeit als präventiver Opferschutz“ stellt „Fairmann“ an diesem Montag, 25. November, um 19.30 Uhr seine Arbeit im Café Leitstelle, Emil-Maier-Straße 16, vor.